Ansprache in der Christvesper (24.12.2024) in Kaiserslautern

Jesaja 9, 1+5a

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. […]

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.

Liebe Gemeinde,

I.

„Das Volk, das im Finstern wandelt, ….“ -- was für ein Volk ist das?

Bei den Hirten unweit von Bethlehem, bei denen war‘s finster, ja.

Und kalt obendrein.

Finsternis und Kälte – ihnen war das vertraut.

Und wir – in diesen kürzesten Tagen des Jahres – wir schalten halt um 4 Uhr nachmittags das Licht ein. Die Heizung regelt sich automatisch. Und gut is!

Aber Finsternis gibt es nicht nur nachts, wenn „alle Katzen grau“ sind.

Wenn Jesaja vom Finstern redet, dann auch von solchen Finsternissen, die es mitten am Tage gibt.

So wie die Finsternisse in syrischen Kerkern, die in diesen Tagen geöffnet werden.

Was da alles ans Licht kommt, unmenschliche Grausamkeiten sind dort geschehen.

Wir erschrecken, beim Anblick einer dieser Zellen die jetzt leer sind.

Da drin muss es wirklich finster gewesen sein, für die Menschen, die dort einsaßen!

Auch bei uns gibt es Finsternisse.

Solche, die mit bloßem Auge nicht sichtbar werden.

In irgendeinem x-beliebigen Büro, es mag lichtdurchflutet sein, aber dort sitzt einer am Arbeitsplatz, und fragt sich: Wann kann ich meine Kinder mal wieder sehen?

Frau weg, Kinder weg, und zuhause erwartet ihn die Düsternis einer halbleeren Wohnung.

Finsternis hat sich eingenistet, in seinem Herzen und in seiner Seele.

Finsternisse gibt es auch anderswo.

Auch dort, wo die Sonne im Zenit steht, und kaum einen Schatten wirft, wo unter der heißen Wüstensonne in der chilenischen Atacama-Wüste in einer Kupfer-Mine geschuftet wird, wir wissen jetzt nicht, um welchen Lohn, und vielleicht ist der vergleichsweise auch gar nicht so schlecht, aber wir wissen: Die Arbeit dort hat einen gefährlichen Preis:

Die Staublungen-Krankheit ist unter den Arbeitern deutlich weiter verbreitet als insgesamt.

II.

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, ….“

Unglaublich! Zu schön, um wahr zu sein!

Aber so sagt es Jesaja: In der Finsternis ein großes Licht. Und noch schöner ist es, dass die Menschen es sehen!

Jesaja schreibt vom aufbrandenden Jubel der Menschen.

Wir haben jubelnde Menschen erlebt, vor 14 Tagen, nicht nur in Syrien, auch auf unseren Straßen und Plätzen, und die schwarz-weiß-grün-roten Fahnen, die geschwenkt wurden.

Ein paar Tage lang ging das so.

Jesaja schreibt davon, wie das Blutvergießen ein Ende nimmt, wie die Stiefel der Soldaten nicht nur in die Ecke fliegen, sondern gleich ins Feuer!

Und zwar für immer, nicht nur für ein paar Tage lang.

Er schreibt von den ihm vertrauten Werkzeugen, die wir heute allenfalls noch aus Restaurants kennen, Landwirtschaftliches Gerät, aus vergangenen Zeiten.

Längst nicht mehr in Gebrauch, aber als schmucker Wandbehang machen sie noch was her.

Jochstangen, die einmal auf dem Rücken von Arbeitstieren lasteten, die gescheuert und geschmerzt haben.

Und Jesaja schreibt davon, dass Gott alles zerbrechen wird, was niederdrückt, was schmerzt und scheuert.

Und er schreibt so davon, als wäre das alles schon geschehen.

Mir fällt dabei ein der Stiel einer Grabe-Gabel.

Sie zerbrach mir bei der Gartenarbeit, unter den eigenen Händen.

Allerdings: Durch unsachgemäßen Gebrauch!

(Ein großer Stein sollte aus dem Boden heraus, aber er saß zu fest drin.)

Ich hätte gern noch weitergearbeitet. Aber ich musste die Arbeit unterbrechen. Und der Stein blieb im Boden drin.

Jesaja schreibt von Menschen, die nur noch abgeplagt sind.

Die sich danach sehnen, dass ihnen die Jochstange abgenommen wird, oder eben zerbrochen.

Die darauf hoffen, dass es ein Ende hat mit der Unterdrückung, dass die Finsternis vergeht.

Diesen Menschen ruft Jesaja zu: ***„Seht, ein großes Licht!“***

… kann es für sie etwas Schöneres geben.

Ihr Lieben: Dieses große Licht ist anschaubar, in dem Kind in der Krippe.

III.

Jesaja schreibt: ***„ … uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.“***

Was für eine Herrschaft ist das?

Wo eine Herrschaft des Schreckens endet, da bricht der Jubel los.

Wo wie bei uns eine Regierung scheitert, da jubeln auch manche. Aber alle hoffen auch auf eine neue, stabile und gute Regierung – nach den Wahlen.

Große Hoffnungen werden geschürt: *„Es muss sich was ändern! Es muss einfach besser werden!“*

Und doch: Egal wie die Herrschaft sein wird – es wird auch weiter Jochstangen geben, in dieser Welt.

Es wird weiter – Gott sei‘s geklagt - Krieg und Blutvergießen geben.

Was bleibt, ist die Sehnsucht, dass es endlich vorbei ist mit allem Krieg, und allem Streit.

Jesaja schreibt davon, wie es dort sein wird, wenn Gott die Zügel in die Hand nimmt.

Wenn seine Herrschaft beginnt.

Ja, seine Herrschaft hat begonnen, ganz klein:

„Ein Kind ist uns ein Kind geboren. Ein Sohn ist uns gegeben. Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.“

Gott verbindet sich mit uns. Er schließt Frieden mit uns.

In deiner Taufe ist das geschehen.

Aber die Taufe ist keine Magie, ist kein Automatismus. Ist kein: Einmal geschehen, und dann ist alles für immer gut!

Nein, die Verbindung will und muss gestärkt werden. Regelmäßig. Immer wieder. Sonntäglich. Täglich!

Die Verbindung will gelebt sein. So, dass du sagst und bekennst: Jesus, du menschgewordener Sohn Gottes, erbarme dich meiner, und nimm weg die Finsternis meines Lebens, und das Dunkel meiner Seele! Mach es hell, auch in meinem Leben!

Wo das nicht geschieht, da melden sich die Finsternisse doch wieder zurück! Und wie schnell gewinnen sie die Oberhand.

Freu dich an Gottes Herrschaft! Sie soll kein Ende haben. Sie soll weitergehen. Erkenne diese Herrschaft an, lebe unter ihr. Werde nicht zum geistlichen Reichsbürger, der diese Herrschaft nicht anerkennt!

Gott hat auch für dich das große Licht in die Welt gebracht. Damit Friede werde. Und Friede bleibe!

Darum: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!*

Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)